

NATÜRLICH

SYLT



Das Magazin für Sylt-Fans
www.sylt.de

Ausgabe 2/2018

Moonwalk.

Atemlos durch die Nacht

Austernvariationen.

Wilde Hoheiten im Härtetest

In der Minderheit.

Nordlichter südlich von Dänemark



Sylt Shuttle



MEER. LEIDENSCHAFT. LEBEN.

› INHALT



›06

› Seite 04

Sport Wandern ist wie Triathlon. Nur härter. Sagt Christian Thiessen, der die Insel innerhalb von 24 Stunden zu Fuß umrunden will.

› Seite 06

Typisch Sylt Reingeboren, reingerutscht oder reingewachsen. Die dänische Minderheit auf Sylt ist ein offenes System mit viel Mehrwert.



›08

› Seite 08

Kulinarik Wilde Royals vor Sylt gesichtet. Die Klatschpresse hält den Atem an. Welche Hoheiten sind über die Stränge geschlagen?

› Seite 10

Kultur Es waren einmal die Gebrüder Grimm. Gegenwart und Zukunft gehören der Sylter Märchenerzählerin Linde Knoch.



›12

› Seite 12

Natur Das Revier im Visier: Zwei Sylter Vollblutjäger legen es drauf an, auch Kinder für das Leben von und mit der Natur zu begeistern.

› Seite 14

Inselnews Zum Ersten, zum Zweiten, zum Dritten: Weihnachts- und Wintermärkte, kulinarische Festivals und sagenhafte Erlebnisse.

Fotos: Holm Löffler

Frühjahrszug | Herbstzug

Ankunft *Arrival*

Art Species	aus Richtung from Direction	Anzahl Number	Aufenthalt stop-over
Januar			
Kurzschnabelgans	Niederlande, Belgien	15.000	in kalten Wintern erst im Februar oder März, vorwiegend im dänischen Wattenmeer
Februar			
Spießeente	Westafrika, Mittelmeer, Westeuropa	22.000	bis April
Kiebitz	Westeuropa	35.000	bis März; viele weitere brüten im Wattenmeer

EDITORIAL ››

IM HOHEN BOGEN NACH SYLT

Am Rantumbecken geht es in diesen Tagen zu wie im Taubenschlag. Kaum sind Kurzschnabelgans und Uferschnepfe gelandet, machen Lachmöwe und Pfeifgans den Abflug. Und da kommt auch schon die Nonnengans an, pünktlich wie immer. Anreisen, Abreisen und Durchreisen am laufenden Band. Aber von Chaos keine Spur, beim Vogelzug läuft alles nach Plan. Ach, wie schön wäre es, wenn der DB-Fahrplan ähnlich verlässlich wäre. Tatsächlich kommt es aber auf der Strecke von und nach Sylt immer wieder zu Verspätungen und Zugausfällen. Lange stellte die DB beide Ohren auf Durchzug und auch beim Bundesverkehrsministerium sah man über Jahrzehnte hinweg keinen Grund, sich dem längst überfälligen Ausbau der teilweise eingleisigen Marschbahnstrecke anzunehmen.

Um Bewegung in die Angelegenheit zu bringen, haben wir vor einigen Wochen mit der »Catapult Air« eine alternative Anreisemöglichkeit nach Sylt geschaffen. Viele von Ihnen kennen den Film mit der fiktiven Fluggesellschaft, die Reisende im hohen Bogen über den Hindenburgdamm katapultiert und damit bundesweit Schlagzeilen machte. Zehntausende haben bis dato die dazugehörige Petition unterschrieben und dazu beigetragen, dass unsere Forderung hoffentlich bald auch in Berlin Gehör und Umsetzung findet.

Bis es soweit ist, schicken wir den Natürlich Sylt-Zug auf die Schiene. Sichern Sie sich einen Fensterplatz für die schönsten Seiten der Insel und genießen Sie den bewährten Service an Bord. Auf Seite 8 begrüßt Sie das freundliche Team der Austernfischer, das mit einem wilden Gruß aus der Bistro-Küche wartet. In der 1. Klasse serviert die dänische Minderheit Smørrebrød am Platz (Seite 6) und Linde Knoch erzählt Märchen (Seite 10). Keine Angst vor dem bösen Wolf, zwei Jäger vom Hegering Sylt begleiten unsere gemütliche Fahrt durchs Revier (Seite 12). Christian Thiessen hat es eilig, er muss in 24 Stunden sein Ziel erreichen. Vorsichtshalber steigt er aus und geht zu Fuß weiter (Seite 4). Wir erreichen planmäßig das Rantumbecken, alle Anschlusszüge werden erreicht. Fragen Sie bei der Gelegenheit doch mal Mantelmöwe und Brandgans, wie ihre Pünktlichkeitsrate aussehen würde, wenn nur eine Flugbahn zur Verfügung stehen würde.

Lachmöwe	Mittel-/Westeuropa	250.000	die meisten bleiben zur Brut
Sturmmöwe	Mittel- und Westeuropa	50.000	kommen zu ca. 100.000 Überwinterern dazu
Heringsmöwe	Küsten Westafrika und Südwesteuropa	160.000	bleiben bis September und brüten
April			
Seereggenpfeifer	Nordwestafrika, westliches Mittel-	700	bis September; fast alle bleiben zur Brut



Himmmlisch

Das Aufspüren und Fotografieren von Nordlichtern ist ein Fall für die Reicherts. Seit Jahren reisen sie ihnen bis in die entlegensten Ecken Europas hinterher. Im März flackerte ihnen das Nordlicht auf Sylt mehr oder weniger zufällig über den Weg. Wie gut, dass sie es sofort fest- bzw. aufnehmen konnten.

Dass diese Sonntagnacht im März noch richtig spannend werden sollte, ahnte im Vorfeld niemand. Auch Familie Reichert hatte es sich nach einem regnerischen Tag in ihrer Ferienwohnung in List vor einem Tatort bequem gemacht. Doch noch bevor der Täter überführt werden konnte, ging bei den Reicherts eine Nordlichtwarnung für Norddeutschland ein. Schnell packten sie ihre Fotoausrüstung zusammen und eilten hoch zum Ellenbogen. »Die Vorhersagen habe ich täglich im Blick. Bei der kleinsten Aussicht auf Nordlicht lasse ich alles stehen und liegen und bin weg«, erzählt Gabi Reichert, die sich noch ganz genau an diese besondere Nacht erinnern kann. »Kaum waren wir am Leuchtturm West angekommen, brach die Wolkendecke auf und wir sahen es in Horizontnähe grünlich leuchten. So einen Dusel hat man nicht oft.« Ungefähr eine Stunde lang zeigt sich das Nordlicht über Sylt. Faszinierend schön. Und im wahrsten Wortsinn irgendwie nicht von dieser Welt.

Nordlichter entstehen, wenn elektrisch geladene Teilchen der Sonnenwinde aus der Magnetosphäre auf Sauerstoff- und Stickstoffatome in den oberen Schichten der Erdatmosphäre treffen und diese ionisieren. Beim Eintreten in die obere Atmosphärenschicht der Erde werden sie von deren Magnetfeld an Nord- und Südpol geleitet und entladen sich. Die dabei freierwerdende Energie löst die beobachtbare Fluoreszenz aus. Je stärker der Sonnensturm ist, desto weniger lässt er sich allerdings von dem Magnetfeld der Erde beeinflussen und so kommt es alle Jubeljahre auch mal vor, dass man die Lichter sogar bis Rom sehen kann. Das Phänomen als solches zu verstehen ist schon schwieriger genug. Noch schwieriger wird es, es auf Sylt mit eigenen Augen zu sehen. Denn so weit im Süden ist es teilweise mit dem Auge gar nicht sichtbar und oft nur mit der Kamera zu sehen. »Eine Digitalkamera bildet Farben nahe dem Ultraviolett- und dem Infrarotbereich wesentlich intensiver ab, als das menschliche Auge es vermag«, so Gabi. Nordlichter faszinieren die freiberufliche Fotografin und Reisejournalistin bereits seit Jahren. Auf ihren unzähligen gemeinsamen Reisen durch Nordeuropa ist der Nordlicht-Funke dann auch auf ihren Mann und ihre

drei Kinder übergesprungen und so verbringt Familie Reichert mittlerweile ganze Winter im hohen Norden. Und der fängt für Reicherts eigentlich erst ab Norwegen an. Auf Sylt waren Gabi, Gunter und Tochter Amy eigentlich nur, um mit Dackeldame Grindel ein paar unbeschwerte Tage bei den Wenningstedter Hundstagen zu verbringen. Dass dabei so unglaublich tolle Nordlicht-Fotos entstanden sind, ist zum einen Glück, aber eben auch dem fotografischen Können zu verdanken. Denn leuchtendes Nordlicht über einem leuchtenden Leuchtturm zu fotografieren ist äußerst schwierig. »Bei Nachtaufnahmen stellt man den ISO-Wert sehr hoch ein. Für schwaches Nordlicht ideal, für das grelle Licht des Leuchtturms viel zu hell.«

Nordlicht ist ein Herbst- und Winterphänomen und kann zu jeder Tages- und Nachtzeit auftreten. Da es sehr leuchtschwach, kann man es nur in dunkler Nacht sehen, bei Tag wird es vom Himmelblau überstrahlt. Es erscheint in verschiedenen Gebilden am Nachthimmel. Mal als wehende Gardine, mal als bewegliche Bänder oder Schwaden, meist in grünlicher Farbe. »Aber immer überirdisch schön.« Nordlicht lässt sich voraussagen. Man muss dazu nur die Sonne im Blick halten. »Wenn eine Eruption beobachtet wird und sich eine Teilchenwolke zu uns auf den Weg macht, sollte man zwei bis vier Tage später den Himmel im Blick halten. So lange brauchen die Partikel für die 150 Millionen Kilometer, die zwischen Erde und Sonne liegen.« Genug Zeit also, um den nächsten Tatort in Ruhe zu Ende schauen zu können.



Polarlicht ist der Oberbegriff für die Phänomene Südlicht und Nordlicht. Letzteres, auch Aurora borealis genannt, zeigte sich im März eindrucksvoll am Lister Himmel

DEM NORDLICHT AUF DER SPUR.

Die Reicherts teilen ihre Erlebnisse auf ihrem Reiseblog www.5reicherts.com/Nordlicht. Präzise Anleitungen und faszinierende Fotos gibt es darüber hinaus in ihrem Buch »Dein Weg zum Nordlichtfoto«, das als eBook und Hardcover zu bestellen ist.



IMPRESSUM

› Herausgeber:

Sylt Marketing GmbH · Stephanstraße 6 · 25980 Westerland/Sylt
 Fon: 04651 / 82 02-0 · E-Mail: info@sylt.de · www.sylt.de

› Redaktion:

Jutta Vielberg · Fon: 04651 / 820211 · E-Mail: jvielberg@sylt.de

› Gestaltung:

in medias red GbR · Maren Meyer-Ernsting, Nina Broyer
 Fon: 040 / 33 42 50-10 · E-Mail: post@inmediasred.de

› Druck:

Möller Druck und Verlag GmbH · www.moellerdruck.de

› Mitarbeiter dieser Ausgabe: Julia Petersen

› Titelbild: Holm Löffler

› Copyright: SMG. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck von Berichten und Fotos aus dem Inhalt, auch auszugsweise, nur mit vorheriger Genehmigung der SMG. Alle Angaben wurden sorgfältig und mit bestem Wissen erstellt. Die SMG haftet nicht für den Inhalt der Anzeigen.

Partner



› Die Sylt Marketing GmbH ist seit Oktober 2009 offizieller Nationalpark-Partner. Wir verpflichten uns, ein attraktives Naturerlebnis-Angebot für Gäste zu schaffen und zugleich schonend mit der Küstennatur umzugehen.

So weit die Füße tragen

Christian Thiessen will innerhalb von 24 Stunden Sylt umrunden. Wie er sich vorbereitet, wovor er Angst hat und warum er mit 332 anderen mega-motivierten Wanderern an den Start geht.



»Bist du verrückt? Warum tust du dir das an?« Fragen, die sich Extremsportler und Adrenalinjunkies mit Sicherheit häufig anhören müssen. Christian Thiessen ist Beamter und vertritt sich abends gerne nochmal die Beine – und doch muss auch er immer häufiger auf diese Fragen antworten. Dabei fing doch alles so harmlos an. Mit Feierabend-Spaziergängen in die Tinnumer Wiesen. Die wurden immer länger und irgendwann stolperte er im Internet über eine Veranstaltung namens Megamarsch, die bereits in mehreren Großstädten für einen erhöhten Absatz von Blasenpflastern und Pferdesalbe sorgt. Denn die Teilnehmer gehen so weit, wie Füße und Kopf sie tragen. Und manchmal noch ein wenig weiter. Im Idealfall sind das 100 Kilometer innerhalb von 24 Stunden. Christian meldete sich für den Megamarsch Hamburg an und marschierte fortan mit einem klaren Ziel über die Insel. Mal mit, mal ohne Wanderstöcke. Nie ohne Blasenpflaster, aber immer mit seinem GPS-Tracker, der ihm im Anschluss Streckenführung und Anzahl der »gefressenen« Kilometer anzeigte. Als er seine unzähligen Einzeletappen zusammenlegte, bestätigte sich das, was er bereits nach seinen Inselumrundungen mit dem Rad ahnte. Zu Fuß einmal rund um Sylt sind genau 100 Kilometer. Für Christian nicht nur persönliche Herausforderung, sondern auch Grund genug, einen Megamarsch auf Sylt zu veranstalten. »Zu anstrengend« sagten die Unsportlichen, »zu langweilig« die Sportlichen. Die Sylt Marketing aber fand die Idee mega, nahm Kontakt zu den Veranstaltern auf und lange Strecke, kurzer Sinn: Am 27. Oktober findet der erste Megamarsch Sylt statt.

Auf ihrer Homepage sprechen die Veranstalter von der »Challenge Deines Lebens« und sind auch sonst nicht sparsam mit motivierenden Imperativen. »Du schaffst das! Du bist stark! Trau Dich jetzt!« Nicht ohne Grund. Seit 2016 organisieren Marco Kamischke und Frederick Hüpkens aus Mönchengladbach Langstreckenwanderungen in deutschen Großstädten. Erstmals in Köln, mittlerweile in acht anderen Großstädten. Und nur etwa 25 Prozent der Teilnehmer kommen ins Ziel. Christian gehörte nicht dazu. Bei Kaffee und Mettbrötchen analysiert er ein paar Wochen später die Challenge bzw. den Ausstieg seines Lebens: »Am Wochenende zuvor bin ich 75 Kilometer gelaufen, das war zu viel. Noch dazu habe ich mir am Morsum Deich 'ne Blase gelaufen. In Hamburg hat sich dann eine Blase in der Blase gebildet. Nach 30 Kilometern kamen die Schmerzen, nach 60 Kilometern musste ich aussteigen, nachts um halb vier.« Man könnte meinen, diese Erfahrung habe ihn zurück auf den Grund der Tinnumer Wiesen gebracht, aber nichts da. Was für einige einer Nahtod-Erfahrung

gleichkommt, ist für Christian Ansporn. »Ich freue mich wahnsinnig auf den Megamarsch Sylt. Da kann ich meinen Heimvorteil ausspielen. Und für den Fall der Fälle habe ich mir aus der Apotheke auch schon was Spitzes besorgt. Eigentlich soll man Blasen ja nicht aufstechen. Aber wenn, dann wenigstens steril.« Die Nadel ist nicht der einzige Neuzugang in Christians Ausrüstung. »Ich habe mir jetzt einen Rucksack mit Wasser-schlauch gekauft, damit das lästige Auf- und Absetzen entfällt. Und neue Schuhe, hier, die waren im Angebot.« Christian streckt seitlich ein Bein unterm Tisch hervor und lässt seine Schuhsohlen abwechselnd von vorne nach hinten rollen. »Ganz toll angenehm und federleicht. Okay, nicht wasserdicht. Aber bis Oktober muss ich mir wahrscheinlich eh nochmal neue kaufen.« Am schwierigsten wird wohl ohnehin die Auswahl der Klamotte. »Ende Oktober wird es womöglich stürmisch und regnerisch. Da muss man sich fragen: Wird man lieber von oben nass oder schwitzt man lieber?« Christian hat sich für den Mittelweg entschieden: »Meine Hose ist wasserabweisend, aber nicht wasserdicht. Trocknet also schnell und ist atmungsaktiv.« Obenrum sieht er sich sowieso im Vorteil. »In Hamburg habe ich gesehen, dass viele mit Poncho laufen.« Christian rührt in seinem Kaffee und kann sich ein Lachen nicht verkneifen. »Auf Sylt kommt der Wind meist von der Seite. Der weht dir so einen Poncho weg wie nix, es sei denn, du hängst unten Gewichte dran.«

Obwohl die Distanz einem zweifachen Marathon entspricht, hat der Projektmanager der Telekom bislang auf einen ausgeklügelten Trainingsplan verzichtet. »Was man halt so schafft nach Feierabend.« Und das sind in der Regel zehn bis 15 Kilometer, am Wochenende 30 bis 40. »Die einzige Vorgabe ist Spaß. Bis 35 Kilometer macht alles Spaß. Dann kommt Ehrgeiz ins Spiel.« Naja, nicht ganz. Denn um die 100 Kilometer zu schaffen, darf man nicht weniger als 4,25 km/h im Durchschnitt laufen – und die wären ohne Pause. »Auf meinen Trainingsläufen mache ich etwa 6,2 km/h. Wenn ich unter sechs bin, bin ich enttäuscht. Aber meist sind es die Fotos, die ich unterwegs mache, die mir den Schnitt versauen.« Aber wer kann ihm das verübeln? Schließlich ist er auf Sylt unterwegs. Die Insel mit ihren landschaftlichen Reizen nimmt keine Rücksicht auf Zeitvorgaben. Auch nicht bei jemandem, der schon seit 30 Jahren auf Sylt lebt und die Insel aus dem Effeff kennt. Unzählige Male ist er sie mittlerweile in Einzeletappen abgelaufen, an kalten Wintertagen ebenso wie bei hochsommerlichen Temperaturen. Ist wie ein einsamer Cowboy in den Sonnenuntergang gelaufen und bei Sonnenaufgang wieder aufgetaucht. Er kennt den Schmirgelgrad eines jeden Sandkorns (»Am Ellenbogen besser nicht barfuß laufen«) und den Neigungswinkel eines jeden Deichkilometers (»Der Morsum Deich ist schwierig, weil leicht abschüssig«). Der langgezogene Deich im Sylter Osten gehört definitiv nicht zu seinen Lieblingsstrecken. »Der wird im Oktober der Todpunkt für viele sein«, orakelt Christian. Nicht nur wegen des schwierigen, weil ungewohnten, Gefälles, sondern auch, weil der Ostzipfel Sylts in den ganz frühen Morgenstunden, also mitten in der Nacht, erreicht wird. Aber Christian stellt sich seinem Angstgegner und hat für nächste Woche über die Megamarsch-Facebook-Gruppe eine Nachtwanderung mit einer Hamburgerin von Morsum über Hörnum nach Westerland verabredet. Erkennungszeichen: eine Packung Blasenpflaster.

Ihn erkennt man auf seinen zumeist einsamen Trainingsrunden an den Kopfhörern im Ohr und der Dampf-wolke. Seit Christian mit dem Rauchen aufgehört hat, dampft er nur noch mit seiner E-Zigarette und gönnt sich auch während seiner Laufunden regelmäßig ein paar Züge. So richtig abschalten kann der Lokalpolitiker unterwegs allerdings nicht. Als Mitglied der Piraten-Partei sitzt er derzeit als Mitglied der Grünen-Fraktion im Umweltausschuss und in diversen Arbeitskreisen. Während seiner Trainingsmärsche lässt er sich mit Hilfe einer App Sitzungsvorlagen, Protokolle und Arbeitsblätter vorlesen, in Endlos-Schleife. »Derzeit studiere ich Vorschriften und Empfehlungen für Radverkehrsanlagen.« Es ist davon auszugehen, dass er auch beim nächsten verkehrspolitischen Ausschuss wieder bestens vorbereitet ist und seine Position zur touristischen Ausrichtung Sylts mit nachhaltigen Argumenten untermauern kann: »Mir ist ein Megamarsch lieber als ein Maserati-Probefahren in den Dünen.« Wie lieb ihm der Megamarsch nach dem 27. Oktober ist, bleibt abzuwarten. Christian hat sich vorsorglich zeitgleich mit seiner Anmeldung Urlaub genommen. »Ich kann nicht abschätzen, wie es mir am Tag danach geht. Aber ich glaube dass ich körperlich ziemlich am Ende sein werde. Obwohl man ja sagt, dass die 100 Kilometer vor allem Kopsache sind. Spätestens ab Kilometer 50 muss ich ihn einschalten.« Oder doch vielleicht besser abschalten? »Ab einem gewissen Punkt musst du nur funktionieren und deine Trittfrequenz finden. In den Halbschlaf-Modus schalten und dann einfach Kilometer fressen.« Mit E-Zigarette in der Hand verabschiedet sich Christian, er will noch ein paar Kilometer laufen. Geht er den Megamarsch ohne Dampfen an? »Bist du verrückt? Das tue ich mir nicht an.«



Zu kalt? Zu windig? Diese Ausflüchte gibt es bei Christian Thiessen nicht. Er trainiert bei jedem Wetter für seinen Traum, einmal innerhalb von 24 Stunden die Insel zu umrunden. Ein mega Vorhaben



MEGAMARSCH SYLT

Am 27. Oktober findet der erste Megamarsch Sylt statt. Das Ziel ist, innerhalb von 24 Stunden einmal rund um Sylt zu wandern. Das entspricht genau 100 Kilometern. Start und Ziel ist die Musikmuschel in Westerland, die vier Versorgungsstationen sind in List, Keitum und Hörnum aufgebaut. Das Teilnehmerfeld ist auf 333 limitiert, alle Startplätze sind bereits vergeben. www.megamarsch.de



Eine eingeschworene Gemeinschaft: Jon Hardon Hansen, Kai Tove Zilkenat und Maj Heinrich, Peter Petersen, Astrid Detlefsen-Petzold und Gisela Petersen (von links nach rechts) erzählen vom Leben in der dänischen Minderheit



DAS SYSTEM

Auf der Insel, die jahrhundertlang zu Dänemark gehörte, lebt eine dänische Minderheit. Ein Mikrokosmos mit dänischem Kindergarten, dänischer Schule und dänischer Kirchengemeinde.

Wenn sich die dänische Minderheit zur jährlichen Årsmøde in Keitum trifft, ist die Mehrheit dabei. Beim Festumzug durchs Dorf, angeführt von Fahnenträgern mit dänischer und friesischer Flagge und gefolgt von Pauken und Trompeten, zelebrieren Hunderte ihre Verbundenheit. Ihr eigene untereinander und die mit dem Nachbarland Dänemark. »Zum Jahrestreffen kommen alle zusammen«, sagt Peter Petersen, Vorstandsmitglied des dänischen Kulturvereins SSF Sylt (Sydslesvigs Forening Sild) nicht ohne Stolz. Das, was die Biike für die Friesen, ist die Årsmøde also für die Südschleswiger. Und das, was die Sörling Foriining für die Sylter Friesen, ist der SSF für ... Ja, für wen eigentlich? Wer oder was ist diese dänische Minderheit genau? Die auf Sylt sehr aktiv ist, sich aber doch gleichzeitig immer ein bisschen unter dem Radar der öffentlichen Wahrnehmung, teilweise auch des öffentlichen Interesses bewegt. »Minderheit ist, wer will«, sagt Peter und macht keinen Hehl daraus, dass er selbst nie etwas anderes wollte. Geboren in den Nachkriegsjahren in Hörnum, wuchs er in der dänischen Minderheit auf. Seine Eltern, beide Südschleswiger aus Flensburg, schickten ihn aus Überzeugung auf die dänische Schule. Im Gegensatz zu denen, die ihre Kinder damals wegen der sogenannten Speckpakete aus Dänemark unter dänischer Fahne einschul-ten. »Eine geköderte Minderheit damals«, sagt Peter, der Anfang der siebziger Jahre seine Frau Gisela ganz ohne Speck und nur mit schönen Augen erst für sich und dann für die Minderheit gewinnen konnte. Gisela hatte ursprünglich nichts mit Dänemark am Hut, ist dann »halt so reingewachsen ins System«. Für sie war es selbstverständlich, ihre Tochter auf die dänische Schule zu schicken und sich in der Minderheit zu engagieren. Gemeinsam mit Peter richtet sie regelmäßig »Smørrebrød-Abende« im dänischen Kulturhaus in List und in der ehemaligen dänischen Schule in Keitum aus und zeigt, wie man das dänische Kult-Butterbrot richtig anrichtet. »Aber natürlich«, sagt Gisela, »steht die dänische Minderheit für viel mehr als nur für Smørrebrød. Es ist eine Lebenseinstellung. Unsere Lebenseinstellung.« Und die scheint in den letzten Jahren chic geworden zu sein, spätestens seit alles Schöne und Gemütliche hyggelig ist. »Die spinnen. Jetzt heißt sogar 'ne Zeitschrift so«, wirft Peter ganz unhyggelig ein und hinterfragt bei der Gelegenheit auch gleich den Begriff Minderheit, der seiner Meinung nach dem Mehrheit des dänischen Systems nur unzureichend erfasst. »Wir sprechen zwei Sprachen, wir sind vertraut mit zwei Kulturen. Ist das minderwertig?« Nein, natürlich

»Aber natürlich steht die dänische Minderheit für viel mehr als nur für Smørrebrød. Es ist eine Lebenseinstellung. Unsere Lebenseinstellung.«

nicht. Minderheit bezeichnet ganz wertfrei den prozentualen Anteil der dänisch Gesinnten in der Gesamtbevölkerung. Das sind innerhalb Südschleswigs rund zehn Prozent. Auf Sylt etwas weniger. »Wir haben rund 340 Mitglieder«, so Astrid Detlefsen-Petzold, die Vorsitzende des SSF-Ortsverbands Sylt und selbst klassisch deutsch-dänisch sozialisiert aufgewachsen. Großeltern Dänen, Vater dänische Schule, sie selbst auch, ihr Sohn sowieso. »Wir sind eine eingeschworene Gemeinschaft, aber wir schotten uns nicht ab. Jeder ist willkommen und jeder soll sich willkommen fühlen.« Und etwas leiser fügt sie hinzu: »Sonst säßen wir irgendwann alleine da.« Im SSF und in den zahlreichen anderen dänischen Sport-, Frauen-, Jugend- und Seniorenvereinen. »Wir sind halt multikulti«, sagt Peter und erinnert im selben Atemzug daran, dass die Würstchen für den Hotdog-Stand beim Fest der Freiwilligen Feuerwehr Keitum noch bestellt werden müssen. Spätestens jetzt drängt sich die Frage auf: dänisch oder deutsch? »Südschleswiger. Ich bin Südschleswigerin«, antwortet Kai Tove Zilkenat. Von Geburt an ist sie fest verwurzelt im System, seit elf Jahren leitet sie den dänischen Kindergarten in Westerland (Dansk børnehave) und seit neun Jahren versucht sie ihren Ehemann Thomas, Exil-Berliner und Wahl-Sylter, ins System zu assimilieren. Unterstützung bekommt sie dabei von ihren Kindern Maj und Karl sowie von Selena und Julius, die Thomas mit in die deutsch-dänische Beziehung brachte. Dass hier die dänische Minderheit in der Mehrheit ist, ist offensichtlich. Ein Hygge-Schild in der Gartenhecke und zahlreiche Dänemark-Fahnen säumen den Weg zur Wohnung. Auf dem Küchentisch liegt eine dänische Zeitung, im Hintergrund dudelt ein dänischer Radiosender. Was die Sprache bei Tisch angeht, herrscht allerdings ein ausgewogenes Verhältnis, es wird dänisch und deutsch gesprochen. »Nur wenn wir über ernsthafte Sachen diskutieren, switchen wir komplett um ins Deutsch.« Maj ist es egal, welche Sprache beim Middag oder beim Abendbrot gesprochen wird. Sie beherrscht sie beide. Denn die 13-Jährige schafft den sprachlichen Spagat ganz spielerisch. Vormittags dänische Schule, nachmittags deutscher Turnverein. Trotz des gelebten Miteinanders gibt es auch bei Maj ein »die« und ein »wir«. »Wir sind verrückter, die deutschen Kinder sind ein bisschen normaler, mehr der Norm angepasst.« Ihre Mutter Kai nickt zustimmend: »Im deutschen System wird man schnell ausgegrenzt, wenn man nicht der Norm entspricht. Im dänischen System ist sowohl die soziale als auch menschliche Komponente ausgeprägter. Der Umgang ist einfach persönlicher und mehr auf Augenhöhe.« Dazu gehört für Maj zum Beispiel auch die Tatsache, dass sie ihre Lehrer duzt: »Meine deutschen Freundinnen finden das unglaublich. Für mich ist das völlig nor-

mal.« Auch auf Sylt entscheiden sich viele aus der Mehrheitsbevölkerung ganz bewusst für das System. Mittlerweile gibt es eine lange Warteliste für die zehn Krippenplätze und 40 Kindergartenplätze, die Kai nach eingehenden Gesprächen mit den Bewerbern vergibt. Sie macht klar, dass man sich nicht nur für den pädagogischen Ansatz entscheidet, sondern fürs dänische Ganze. »Wir können Sprachkenntnisse natürlich nicht zum Zugehörigkeitskriterium machen. Aber wir erwarten von den Eltern Engagement. Was das Lernen der Sprache und auch was das Engagement in der Gemeinschaft angeht.« Die mehrsprachige Ausbildung fängt im Kindergarten an und findet ihre Fortsetzung in der dänischen Schule (Dansk Skole). Rund 80 Schüler werden in der Hans-Meng-Skolen in Westerland von der ersten bis zur achten Klasse nach dänischem Vorbild, aber mit Vorgaben des deutschen Kultusministeriums unterrichtet. Das Abitur (Studentereksamen) wird deutschlandweit als solches anerkannt. Für Maj, die die achte Klasse abgeschlossen hat, geht es im Herbst auf die weiterführende Schule nach Flensburg. Dass sie dort die Woche anstatt im Schoß der Familie selbstständig im Wohnheim verbringt, ist je nach Einstellung Wermutstropfen oder ein weiterer Pluspunkt des dänischen Systems, das bis einschließlich der neunten Klasse Lernen im Verbund vorsieht. »Es fördert die Toleranz, dass wir alle zusammen in einer Klasse sind. Wir helfen, wenn einer schlechter ist.« Worte, die bei Jon Hardon Hansen allein schon von Berufs wegen auf Zustimmung treffen. Seit 1991 ist er Pastor in der dänischen Gemeinde Sylt, die ihren Sitz auf einem alten Friesenhof in Westerland hat. Als Kirchenraum fungiert ein Mitte der siebziger Jahre umgebautes Stallgebäude, Jon öffnet die Klöntür seiner Stallkirche (Staldkirken) und drückt mit festem Wikingergriff die Hand der Besucher. »Hallo, ich bin Jon.« Kopf einziehen war noch nie sein Ding, es sei denn, architektonische Gegebenheiten zwingen ihn dazu. Während er in geduckter Haltung durch die niedrigen Türrahmen zum Kirchenraum geht, macht er klar: »Wir duzen uns. In Dänemark wird nur die Königin gesiezt.« Jon ist der heimliche Monarch der dänischen Minderheit. Er ist Vertreter des Minderheitenrates der vier autochthonen nationalen Minderheiten in Deutschland und Vorsitzender des Sydslesvigs Forening (SSF). Rund 15.000 Mitglieder hat

»Wir sind eine eingeschworene Gemeinschaft, aber wir schotten uns nicht ab. Jeder ist willkommen und jeder soll sich willkommen fühlen.«

die kulturelle Hauptorganisation der dänischen Minderheit, die insgesamt rund 50.000 Angehörige deutscher Staatsbürger dänischer Gesinnung umfasst. Jon beschreibt, was Gesinnung für ihn bedeutet: »Es hat was mit Liebe und Vorliebe zu tun. Zur dänischen Kultur, zur Sprache, zum Landesteil Südschleswig. Zur Natur und zum Meer. Es ist auch Heimatgefühl, sich geborgen und zuhause im Dänischen zu fühlen. In der Mentalität, in der nordischen Weltanschauung, deren demokratischen Werten und in den Umgangsformen.« Jon wuchs in den sechziger Jahren in der »dänischen Mühle« auf. Als Sohn eines Reichsdänen und einer gebürtigen Deutschen lebte er so dänisch wie möglich in einem deutsch dominierten Alltag. »Obwohl wir mit zwei Kulturen und zwei Sprachen groß wurden, mussten wir uns vor unseren Autoritätspersonen für eine Seite bekennen. Entweder dänisch oder deutsch.« Als Jugendlicher, der in beiden Welten unterwegs war, war es aber schwierig, eine eindeutige nationale Identität zu entwickeln. »Es war eher eine regionale Bindestrich-Identität.« Erst mit seinem Wegzug nach Dänemark fand er seine eindeutige Zugehörigkeit. Der damalige Zwang innerhalb der Minderheit, sich klar und deutlich als Däne zu bekennen, ist heute der freien nationalen Selbstfindung gewichen. Das beiderseitige Misstrauen sowie die Vorurteile und Schikanen in Zeiten des Grenzkampfes zwischen Minderheit und Mehrheit sind einem freundschaftlichen Mit- und Füreinander gewichen. »Wir sind keine Bedrohung mehr, wir sind eine Bereicherung.« Die Entwicklungen südlich und nördlich der deutsch-dänischen Grenze sieht Jon natürlich positiv, plädiert aber auch weiterhin für die Wahrung der kulturellen Identität: »Eine Bereicherung sind wir vier nationalen Minderheiten weiterhin nur dann, wenn wir an unseren nationalen Identitäten festhalten. Wir sollten die sprachliche und kulturelle Vielfalt in Schleswig-Holstein nicht auf dem Altar der Globalisierung opfern.« Dieser eindringliche Appell hat den ganzen Kirchenraum erfüllt und könnte bis zum nächsten Gottesdienst nachhallen. Jeden Sonntag lädt Jon zum dänischen Gottesdienst in die Stallkirche. Aus Gründen der »Kundenfreundlichkeit« findet der sogar einmal im Monat in dänisch-deutscher Ausgabe statt. Im Anschluss daran lädt Pastor Jon ins Wohnzimmer zu Kaffee und Keksen. Eine geköderte Minderheit? Nein, eine hyggelige Minderheit!



Sylt gehörte seit dem Mittelalter zum Herrschaftsgebiet des dänischen Königs. Ein Aufstand der Schleswig-Holsteiner gegen Dänemark führte 1848 zum ersten schleswigschen Krieg. Zwischen 1864 und 1920 waren die Herzogtümer Schleswig und Holstein und damit auch Sylt preußisch. **Sowohl die dänische Minderheit in Südschleswig als auch die deutsche Minderheit in Nordschleswig entstanden durch die Teilung Schleswigs nach der Volksabstimmung im Jahr 1920.** Insgesamt etwa 50.000 Menschen fühlen sich heute der dänischen Minderheit zugehörig. Rund ein Drittel von ihnen ist Mitglied im SSF. Auf Sylt leben geschätzte 1500 in der Minderheit, die meisten von ihnen sind in den verschiedenen dänischen Vereinen organisiert. **Der SSF Sylt hat 340 Mitglieder, die dänische Kirchengemeinde hat rund 450 Mitglieder.**

Fotos: Holm Luffler; Illustrationen: AdobeStock; ©Rudie



DIE WILDEN ROYALS

Die Sylter Royal hat in Austernkreisen einen ausgezeichneten Ruf. Keine Skandale, kultivierte Lebensform, bestens integriert. Im Gegensatz zu ihren wilden Verwandten. Sie machen, was sie wollen, sind umtriebiger und geben sich sogar mit den Miesmuscheln ab.

Die wilden Austern liegen ihnen zu Füßen. Christoffer Bohlig (links) und Ulf Schmidt (rechts) danken es ihnen und laufen für sie auf Grund. Aber niemals barfuß

Aufbruchstimmung auf dem Betriebsgelände von Dittmeyer's Austern-Compagnie in List. Zwei Männer in Watstiefeln wuchten leere Kisten auf ein Boot. Es ist kurz vor Niedrigwasser, Arbeitsbeginn für die beiden Austernfischer Christoffer Bohlig und Ulf Schmidt, die sich bei Ebbe normalerweise um ihre kultivierten Schützlinge, besser bekannt unter ihrem Markennamen Sylter Royal, in der Blüdselbucht kümmern. Heute aber gehen Christoffer und Ulf ihrer Sammelleidenschaft nach und fahren raus zu den wilden Austern. Ungefähr 40 Mal im Jahr schauen sie bei der buckligen Verwandtschaft ihrer Zuchtaustern vorbei, die abseits der Austernbänke ein wildes Leben führt. »Die Wilden sind unförmiger, größer und schmecken auch etwas kräftiger«, erklärt Ulf und startet den Trecker, der das Austernboot zum Hafen zieht.

Zehn Minuten später gleitet die »Sofa« durch die silberne glitzernde See. Christoffer und Ulf stehen entspannt an Deck, blinzeln in die Herbstsonne und unterhalten sich über die magere Ausbeute ihrer gestrigen Makrelenjagd. Während die Fische sich langsam, aber sicher in ihre Winterquartiere Richtung Irland verabschieden, sind die wilden Austern ganzjährige Beute für die beiden Austernfischer. Ihr Wissen um die Austernvorkommen führt sie an den Ellenbogen, eine Seekarte weist ihnen den Weg durchs Lister Tief. »Seehund auf zwölf Uhr«, ruft Ulf und zeigt auf einen dunklen Punkt auf der fast spiegelglatten See. Die Sicht könnte besser nicht sein, sowohl über als auch unter Wasser. Bei nur noch anderthalb Meter Wasser unterm Kiel sieht man vereinzelte Austern am Grund. »Aber das ist noch gar nichts, wartet mal ab, bis wir an der Muschelbank sind«, sagt Christoffer, schiebt den Gashebel auf Anschlag und beschleunigt auf 12 Knoten. Einige Minuten später drosselt er das Tempo, manövriert das Boot in eine schmale Rinne und bringt es vor einer dunklen Fläche zum Stehen. Austern und Muscheln wie Sand am Meer. »So, wir lassen uns nun langsam trockenfallen, packen unsere Kisten voll und lassen uns dann in ungefähr

zwei Stunden vom auflaufenden Wasser mit der Strömung wieder raustragen.« Das hört sich nach einem Plan an. »Hey, Käptn«, ruft Ulf, »wir treiben ab. Mach mal die Stangen klar.« Während Christoffer im kniehohen Wasser das Boot ein paar Meter zurückschiebt und zwei Ankerstangen in den Boden rammt, lässt Ulf rund zwei Dutzend Kisten über eine provisorisch angelegte Holzrutsche von Bord gleiten.

Das, was sich wie ein spitzkantiger Teppich ausbreitet, sind die wilden Vertreter der ursprünglich aus Japan stammenden Pazifischen Felsen-auster. Mit ihren unförmigen Auswüchsen und Beulen erinnern sie an eingeschlagene Meteoriten, nicht an eine Delikatesse, was sie aber zweifelsohne sind. *Crassostrea gigas*, so der wissenschaftliche Name der Auster, wurde 1986 von Dittmeyer's Austern-Compagnie auf Sylt angesiedelt und wird seitdem in Deutschlands einziger Austernzucht kultiviert. Ulf und Christoffer hocken sich mit je drei leeren Kisten auf den Austernberg und streifen sich ihre Arbeitshandschuhe über. »Die Schalen sind scharf wie Rasierklingen. Vorsicht.« Die erste Kiste füllt sich mit gemäßigten Wilden. Einzelstücke, die man eben auch als solche verkaufen kann. In der zweiten Kiste landen zusammengewachsene Austern. Große Klumpen, die aus bis zu 15 Austern bestehen. Das würde auch mit den kultivierten Hoheiten auf den Austernbänken passieren, wenn sie nicht regelmäßig von den Austernfischern gedreht und gewendet würden. »Wir haben auch schon mal versucht, die zusammengewachsenen Wilden vor Ort mit Hammer und Schraubenzieher auseinanderzukriegen, aber das dauert viel zu lange.« Stattdessen werden die Klumpen im betriebseigenen Bistro in List abgekocht. Das Austernfleisch lässt sich danach einfach ablösen und zum Beispiel zum Überbacken nutzen. In der dritten Kiste landen kleine Austern, die als Setzlinge für die eigene Zucht genutzt werden. Egal ob klein, groß, einzeln oder zusammengewachsen – alle eingesammelten Austern werden am nächsten Tag in Netzsäcke gepackt, in die

Blüdselbucht gebracht und auf den Austernbänken ausgelegt. Eine Veterinärvorschrift, die gewährleistet, dass auch die wilden Austern regelmäßig getestet und untersucht werden. Überhaupt ist die Wilde-Austern-Fischerei mit ziemlich vielen Auflagen, Behörden- und Schriftkram verbunden. Seit drei Jahren hat die Austern-Compagnie die Genehmigung, wilde Austern im Wattenmeer zu sammeln. Es muss akribisch dokumentiert werden, wie viele Austern wann und wo entnommen wurden. »Das ist meine Freitagsarbeit, da mache ich Homeoffice«, sagt Christoffer, der bereits seit zehn Jahren bei Dittmeyer arbeitet. Begonnen hat er als Lehrling, hat dann ein Studium der Verfahrenstechnik eingeschoben, mittlerweile ist er Betriebsleiter. Obwohl ihm der Bürotag ermöglicht, einen Tag mehr bei seiner Familie in Flensburg zu sein, macht er keinen Hehl daraus, dass ihm die Arbeitstage draußen auf dem Boot oder an den Austernbänken besser gefallen, als am Schreibtisch zu sitzen. Ulf tickt genauso, auch er verbringt seine Arbeits- und Freizeit am liebsten unter freiem Himmel. Bei Wind und Wetter.

Als leidenschaftliche Kitesurfer und Surfer fühlen sich die beiden im Wasser mindestens so wohl wie ihre Austern. Die fühlen sich mittlerweile sogar so wohl, dass sie nicht nur ordentlich wachsen, sondern sich aufgrund der erhöhten Meerestemperatur auch vermehren. Eine Entwicklung, die insbesondere Naturschützern ein Dorn im Auge ist. Denn mit der Pazifischen Auster breitet sich eine fremde Austernart im Wattenmeer aus. Und da sie sich ähnlich wie Miesmuscheln am liebsten an harten Substraten festsetzt, befürchten einige noch dazu das Aus für die Miesmuschel. »Unbegründet«, sagt Christoffer und zeigt auf die Austern-Miesmuschel-Ansammlung vor ihm am Boden. »Die Miesmuschel siedelt mittlerweile zwischen beziehungsweise unter den großen Austern. Dort ist sie wesentlich besser vor Fressfeinden wie Möwen und Eiderenten geschützt. Was zu einer deutlichen Zunahme der Wildbestände von Miesmuscheln geführt hat.« Ob das, was einige als

Plage und Verdrängung bezeichnen und Christoffer als Bereicherung und Vielfalt bewertet, unmittelbar der Sylter Royal anzurechnen ist, ist unklar. Es ist zumindest nicht nachzuweisen, dass die wilden Austern einen royalen Stammbaum haben: »Wir haben hier eine krasse Norddrift, die ersten wilden Austern wurden Anfang der 90er, aber südlich von Hörnum gesehen. Wie soll das funktionieren?« Wahrscheinlicher ist, dass die *crassostrea* von Holland rübergedriftet ist, weil sie dort bereits seit den 50ern gezüchtet wird. Mittlerweile macht das Geschäft mit den Wilden rund zehn Prozent vom Gesamtumsatz aus. Der überwiegende Teil, rund 90 Prozent, wird im betriebseigenen Restaurant verarbeitet. Der Laie mag sich fragen: Warum überhaupt noch Austern züchten, wenn sie sich wild vermehren? »Die wilden Austern schmecken gut. Aber die meisten Leute wollen eben doch die Sylter Royal. Und das ist auch gut so«, sagt Ulf, der seit fünf Jahren zum Team der letzten Austernfischer Deutschlands gehört. Früher gab es in der Nordsee Austern und Fischer in rauen Mengen. Doch die heimische Auster ist seit den 1950er-Jahren ganz aus dem Wattenmeer vor Sylt verschwunden, da sie zu umfangreich und zu unachtsam gefischt wurde – und nicht wie heute nachhaltig und von Hand gesammelt.

Nach gut zwei Stunden sind alle Kisten gefüllt und auch die Rinne füllt sich wieder zusehends mit Wasser. Christoffer und Ulf ziehen die Kisten mit einer Eisenstange hoch ins Boot. »Bis zu vier Tonnen könnten wir theoretisch transportieren, dann hängen wir aber auch hinten schon ganz schön runter«, erklärt Ulf und lässt den Motor an. Auch mit der heutigen Ausbeute von rund zweieinhalb Tonnen Austern geht der Sofia das Heck ordentlich auf Grundwasser. 17 Kisten à 300 Austern wiegen eben nicht nur für Feinschmecker ganz schön schwer. Eine Stunde später herrscht auf dem Betriebsgelände Aufbruchstimmung. Zwei Männer in Watstiefeln fahren mit dem Gabelstapler volle Austernkisten in die Produktionshalle. Es ist kurz vor Sonnenuntergang. Christoffer und Ulf wollen noch raus zum Angeln.

Fotos: Helm Löffler, Illustration: AdobeStock/Diana Vysniakova



Das Sammeln von wilden Austern untersteht dem Fischereigesetz. Nur Inhaber eines Fischereischeins dürfen wilde Austern aus dem Wattenmeer entnehmen, pro Tag bis zu einem 10-Liter-Eimer. Genießen darf sie jeder. Zum Beispiel in Dittmeyer's Austernstube in List, auch bekannt als Bistro Austernmeyer. Dort gibt es die wilden Austern natur, als Tartar, gedünstet oder gratiniert mit Kräuterbutter.

www.sylter-royal.de



Erzähl mir doch ein Märchen

*Wie sehr wir doch die Wirklichkeit lieben, schätzen und ehren.
Doch wie wäre es einfach mal zuzuhören und geduldig zu sein,
ohne der Realität direkt ins Auge zu schauen?*



s ist wie ein Geschenk vom Himmel gefallen«, erzählt Linde Knoch mit funkelnden Augen von dem Moment, der ihr Leben für immer verändern sollte. Zumindest in beruflicher Hinsicht. Denn mit ihrem Mann und den drei Kindern stand sie bereits mitten im Leben. Eine so große

Veränderung war weder notwendig, noch wurde sie zwingend herbeigesehnt. Irgendwie schien sich alles zu fügen. Vollkommen unerwartet, fast schon zufällig und dennoch goldrichtig.

Nach dem Abitur fiel die Wahl der ursprünglich aus Mecklenburg-Vorpommern stammenden Sylterin zunächst auf ein Studium an der Hamburger Kunsthochschule. Etwas einschüchternd und am längeren Hebel sitzend trieb der Vater ihr diesen Plan mit der Floskel »Das ist doch brotlose Kunst« aus. Sich einfach so gegen die Eltern durchzusetzen und mit geradem Rücken der eigenen Leidenschaft nachzugehen war zum damaligen Zeitpunkt keine Selbstverständlichkeit. Und so wurde gekuscht, die angestrebte Künstlerkarriere gegen etwas Greifbares und Handfestes, den Beruf der Bibliothekarin, ersetzt. Bücher und das Lesen waren schon immer ihr Ding, einen anderen Weg als erhofft einzuschlagen also halb so wild für sie. Umso unbegreiflicher ist es, dass Linde Knoch ihren eigentlichen Traumberuf erst Jahre später entdeckte. Dass dieser tatsächlich auch noch weniger mit der Kunst als solches zu tun haben würde, das konnte sie nun wirklich nicht ahnen.

Doch wie kam es nun zu diesem besonderen Geschenk des Himmels, das Linde Knoch zur passionierten Märchenerzählerin und prämierten Autorin machte? Es war 1984, ihre Tochter in der 12. Klasse und vollkommen verzweifelt auf der Suche nach einem Referatsthema. Verständlicherweise erschlagen von all den Optionen weit und breit. Wie soll man sich da entscheiden können, den richtigen Einfall haben? Man grübelt so lange, bis einem nichts mehr in den Sinn kommt, man mit beiden Beinen fest auf dem Schlauch steht. »Schau doch mal, was die Märchen heutzutage für Kinder bedeuten«, platzte es aus Mutter Linde heraus. Perfekt! Gesagt, getan und so schleppte Tochter reihenweise Literatur ins Haus. Logisch, dass Müttern nicht nur beim Thema, sondern auch bei der Recherche unterstützend zur Seite stand. Ein Buch von einer Märchenerzählerin fesselte Linde Knoch so sehr, dass sie unbedingt die Autorin kennenlernen wollte. Umgehend, am liebsten sofort. Sie fuhr bis nach Augsburg, um die Frau auf dem Kongress der Europäischen Märchengesellschaft zu treffen. »Für mich stand sofort fest, das mache ich mein Leben lang. Irgendwann hatte es dann auch mein Mann begriffen.«

Märchenerzählerin. Ist das überhaupt ein richtiger Beruf? Könnte das nicht grundsätzlich jeder sein? Tatsächlich nicht. Ein Märchen schlichtweg vorzulesen ist ganz anders als ein Märchen zu erzählen. Es bedarf einer besonderen Technik, die sogenannte Methode der Lemniskate. »Der Rhythmus der Sprache wird beim Aneignen der Märchen bewusst und entsprechend genutzt. So kann ich mir die Märchen weitgehend textgetreu aneignen, ohne dass sie auswendig gelernt klingen«, erklärt Linde Knoch und malt mit ihrem Zeigefinger eine liegende Acht, die eben jene Methode charakte-



risiert, in die Luft, während sie eine kleine Kostprobe gibt. Man hängt ihr förmlich an den Lippen, würde ihr am liebsten stundenlang zuhören, so fesselnd sind die Klänge ihrer Worte.

Sechs Jahre ging sie bei der Religionspädagogin und Märchenerzählerin Felicitas Betz in die Lehre. 216 Märchen vieler Völker und Kulturen wurzeln seitdem in ihrem Garten, sechzig davon kann sie »inwendig«, den Rest müsste sie vor dem Erzählen auffrischen. »Es existieren unendlich viele Märchen auf dieser Welt. Manchmal lese ich eines und packe es wieder weg. Monate später lese ich es erneut und empfinde es ganz anders. Das Wichtige ist: Märchen leben nicht davon auswendig vorgetragen, sondern erzählt zu werden. Ein Märchen zu erzählen ist metaphorisch gesehen wie die Geburt eines Kindes, man bringt es zur Welt. Allerdings ohne großen Eigenanteil und ohne Deutung, sonst sind die Hörer nicht frei«, weiß Linde Knoch aus eigener Erfahrung. Zwar weist jedes der Volksmärchen eine ähnliche Struktur auf und es gibt überall den Archetyp des Helden, der durch dick und dünn, durch tiefe Täler gehen muss, es gibt den Helfer und Unterstützer, die Bösewichte, die Königstochter und ein Happy End. Dennoch ist es mitunter schwer nicht mit einem der Charaktere zu sympathisieren. »Man hat vielleicht seinen heimlichen Liebling, dem Hörer darf ich aber zumuten sich selbst ein Bild zu machen.«

So erzählt Linde Knoch nicht nur die Märchen der Brüder Grimm, sondern Märchen aus aller Welt, die sie in Erzählseminaren Interessierte, sozusagen Sprache dirigierend, nach der Methode der Lemniskate lehrt. Bei manchen Exemplaren muss sie im Vorfeld jedoch Hand anlegen und im übertragenen Sinne Unkraut jäten, denn manche Beschreibungen würden es dem Hörer erschweren die eigene Vorstellungskraft zu entfalten. Hierbei darf an dem Kontext des Märchens natürlich nichts verändert werden. »Gärtnern« nennt Linde Knoch diese Praktik liebevoll pragmatisch. Für Kinder ist diese Art des Märchenerzählens sehr natürlich, denn sie können die Worte unvoreingenommen ohne viele Beschreibungen visualisieren und daraus ihre eigene Welt kreieren. Alles ist richtig, es gibt kein Falsch. »Die Vorstellungskraft ist bei den Kindern noch größer und reiner als bei den erwachsenen Zuhörern. Denn im Gegensatz haben sie meist noch nicht so viel erlebt und verarbeiten müssen. Für sie sind Märchen eine Lehre und Vorbereitung fürs Leben«, macht Linde Knoch deutlich. Aus diesem Grund sind ihrem Erachten nach die so oft bei den Eltern vorhandenen Zweifel, ob man den Kindern überhaupt so brutale, grausame Geschichten wie »Hänsel & Gretel« vorlesen kann, unbegründet. »Kinder können alle Märchen hören, da sie anders hören. Sie haben keine Angst.«

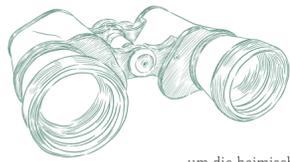
Bei den Erwachsenen hingegen werden oftmals Erinnerungen geweckt, die im Gedächtnis oder auch Unterbewusstsein gespeichert wurden. Märchen können so oftmals eine therapeutische Wirkung haben, denn im Grunde verkörpern die jeweiligen Figuren, auch wenn es auf den ersten Blick nicht so scheinen mag, die Aspekte der menschlichen Seele. Für Linde Knoch ist dies ein wesentlicher Bestandteil ihrer Arbeit und auch das, was sie mit samt der Weisheit an Märchen so fasziniert. Sie wecken Emotionen, helfen das eigene Ich vertieft zu erfahren und kennenzulernen. Im Grunde sind sie Antworten auf noch nicht gestellte Lebensfragen. Sie verkörpern das Auf und Ab, Tag und Nacht, Ebbe und Flut, helfen uns auszubrechen aus der Realität und einzutauchen in eine andere Welt. Für sie als Gärtnerin der Sprache sind es nicht nur die Märchen, die Linde Knoch Freude bereiten und sie in der Balance halten. »Wenn ich nach Hause komme, stecke ich meine Finger am liebsten direkt in die Erde. Ich liebe gärtnern.« *Julia Petersen*



Linde Knoch hat viele Lieblingsmärchen, aber nur eine Lieblingsrose. Die Wort- und Hobby-Gärtnerin in ihrem Dornröschen-Garten

Möchten auch Sie in den Genuss der Erzählkünste von Linde Knoch kommen?

Sie trägt regelmäßig Märchen in der Keitumer Kirche und im Keitumer Gemeindehaus vor. Wer noch tiefer in die Materie eintauchen möchte, sollte sich für eines ihrer Seminare, beispielsweise in der Akademie am Meer, anmelden. Alle Termine im Überblick gibt es telefonisch unter 04651/29453, via E-Mail an linde.knoch@ohrenlicht-maerchen.de oder auf ihrer Website www.ohrenlicht-maerchen.de. Als Ohrenlicht bezeichnen übrigens fernöstliche Völker das aufmerksame Hören.



Jäger – das sind doch die mit dem von und zu im Nachnamen und den Ansichten von gestern. Wiebke Bleicken und Matthias Poppek passen so überhaupt nicht in das alteingesessene Klischee. Beide verkörpern sie die neue Generation Jagd, kümmern sich um die heimische Flora und Fauna und geben ihr Fachwissen an Kinder und Jugendliche weiter. Die heutzutage Flora und Fauna heißen, aber oft keinen wirklichen Bezug mehr zur heimischen Pflanzen- und Tierwelt haben.

Matthias parkt seinen alten Bus vor der Eidum-Vogelkoje. Um seinen Hals baumelt ein Drachentöter, seine langen Haare hat er unter eine blau-weiß geringelte Wollmütze geschoben. Vor zwei Jahren machte er seinen Jagdschein und ist seitdem Mitglied im Hegering Sylt, der die ehemalige Entenfanganlage im Süden Westerlandes renovierte und als Schulungs- und Informationszentrum ausbaute. »Waidmannsheil«, begrüßt er Wiebke mit einem Augenzwinkern, die in grüner Montur im Ausstellungsraum zwischen einem präparierten Fasan und einem ausgestopften Steinmarder sitzt. Sollte man nicht besser Waidfrauheit sagen? »Nee, das finde ich blöd.« Jagen ist für sie kein emanzipatorischer Akt, sie wird auch so voll und ganz von ihren zumeist männlichen Kollegen anerkannt. Die Morsumerin kommt aus einer Jägerfamilie, schon Vater und Großvater sind auf die Jagd gegangen. Seit acht Jahren ist sie Jagdpächterin, noch dazu ist sie Jugendobfrau des Hegerings Sylt und anerkannte Naturpädagogin des Deutschen Jagdverbands. Für sie war es selbstverständlich, mit 16 ihren Jagdschein zu machen und ihre Liebe zur Natur, zum Wild und zum Jagen weiterzugeben. »Wir Jäger sind Botschafter der Natur. Wer nichts über die heimische Natur weiß, dem fehlt das Verständnis dafür, diese zu erhalten.« Wiebke macht eine 360-Grad-Drehung und zeigt auf Aufsteller, Wandkarten und Exponate, die im neu entstandenen Lernort-Natur-Zentrum über die heimische Tier- und Pflanzenwelt informieren. »Viele Kinder haben keine Ahnung mehr von der Natur. Für die meisten ist jeder Hase ein Kaninchen und das Reh ist die Frau vom Hirsch.« Mit Besuchen in den Sylter Grundschulen und regelmäßigen Treffen mit der Kinder- und Jugendgruppender Naturschutzgemeinschaft Sylt versuchen der Hegering Sylt und Wiebke, ein Stück weit mehr Natur in den Alltag und das Bewusstsein der Kinder zu bringen. Ganz anschaulich spart sie dabei auch die blutigen Seiten, die das Leben von und mit der Natur mit sich bringt, nicht aus. »Für das Projekt »Von der Wildnis auf den Teller« habe ich vor den Augen der Kinder ein Wild zerwirkt.« Die meisten Kinder verstehen den Vorgang als solchen, nicht aber das Jägerlatein. Zerwirken heißt übersetzt das Tier zerlegen.

Latein mochte Matthias noch nie. Lebendige Sprachen sind ihm lieber. So wie er überhaupt alles Lebendige gerne mag. Aber er mag auch Fleisch. Gesundes, hochwertiges Fleisch, idealerweise von Tieren, die er selbst erlegt hat. Sich selbst ernähren zu können war einer der Beweggründe, sein grünes Abitur zu machen. Jagen ist für ihn ein Urding. Etwas ehrliches, das er mit seinem Gewissen vereinbaren kann und weitergeben möchte. Für ihn ist der Jagdschein die wissenschaftliche Ergänzung zu einer eher beseelten Wildnispädagogik, die für ein sinnliches Erleben der Natur steht. Der gelernte Tischler bietet neben seinen Holz- und Schmiedekursen auch Wildniskurse für Kinder an. Wildnis und Sylt lassen sich nur schwer in Verbindung bringen. Aber es geht vielmehr darum, bewusst Zeit in der Natur zu verbringen. Sich links und rechts des Weges zu bewegen, zu hören, zu fühlen, zu schmecken. »Wir simulieren Wildnis und bekommen so ein Gefühl vom Leben und Überleben in der Natur. Wir lesen Spuren, schleichen uns mit dem Fuchsgang und Eulenblick an Tiere heran und versuchen, Wasser und Nahrung in der Natur zu finden. Ziel der Kurse ist, auf spielerische Weise die Sinne zu schärfen und Verbindung mit der Natur und sich selbst aufzunehmen.«

Das geht natürlich draußen in der Natur am besten. So wie hier im Kojenwald der ehemaligen Entenfanganlage. Auf dem zugefrorenen Süßwasserteich sitzen Graugänse. Schön anzusehen, aber vor allem

Landwirte beklagen die hohe Anzahl an Wildgänsen. Bejagen? In der Brut- und Setzzeit verboten. Aber mit Genehmigung der Unteren Jagdbehörde können die Grauganseier gesammelt werden. Ein Eingriff, den Wiebke als Lerneinheit mit Ausposten und Bemalen der Eier verbindet, dem Matthias aber eher skeptisch gegenübersteht. Seiner Meinung nach sollte der Mensch so wenig wie möglich in die Natur eingreifen, wohlwissend, dass dies im Anbetracht der Omnipräsenz

des Menschen nur schwer möglich ist. Trotzdem: »Die Natur regelt alles allein« ist sein Credo, die Jäger und Sammler-Zeit sein Ideal. Deshalb verbrachte er seinen letzten Urlaub in einem schwedischen Wald und ernährte sich vier Wochen lang ausschließlich von dem, was die Natur ihm gab. Jagen im Sinne von Bestandssicherung ist nicht sein Ding. Er macht nur Jagd auf Tiere, die er essen oder sonst wie verwer-



Auf der Pirsch mit den beiden Vollblut-Jägern Wiebke Bleicken und Matthias Poppek

ten kann. Einen Fuchs zum Beispiel würde er nur dann schießen, wenn er auch das Fell nutzen könnte. Zwei- bis dreimal jährlich bläst der Hegering Sylt zur Jagd auf Prädatoren. Wiebke erklärt warum: »Füchse, Marderhunde, Dachse und auch die Rabenkrähe haben keine natürlichen Feinde. Um die Artenvielfalt unserer Wat- und Wiesenvögel sowie auch das Niederwild zu erhalten, müssen sie bejagt werden. Jäger sind Naturnutzer, aber eben auch ausgewiesene Naturschützer.« Dazu zählt Matthias natürlich auch, auch wenn er manchmal nicht so aussieht. Während Wiebkes Garderobe farblich zwischen mischwaldgrün und leuchtend orange changiert, kommt Matthias mit seinem dicken Flanellhemd eher kleinkariert daher. Zur letzten Versammlung des Hegerings lief er sogar in einem Seemannspullover auf. »Da musste ich mir ordentlich Sprüche anhören. Aber wenn ich jage, trage ich natürlich grün, für die Tarnung vor dem Wild.« Auf Sylt gibt es Wild? Natürlich! Zu den heimischen Wildarten gehören Feldhase, Wildkaninchen, Wildenten, Wildgänse, Füchse, Marder und Rehwild. Am besten zu beobachten vom Hochsitz aus. »Von hier oben sieht die Welt zwar nicht komplett anders aus, aber sie ist auf jeden Fall ruhiger.« Matthias stimmt zu. »Es ist ein guter Ort um nachzudenken und auch um sich auch mental auf die Jagd vorzubereiten.« Die mentale Vorbereitung gehört für beide genauso dazu wie der Brauch, dem toten Tier Respekt zu bekunden. »Das Erlegen ist nur ein kleiner Anteil der Jagd. Wenn ich mir nicht sicher bin, lasse ich den Finger geradem«, sagt Wiebke. Eine wachsende Gruppe macht regelmäßig den Finger krumm. Fast 400.000 Deutsche besitzen einen Jagdschein, etwa 22 Prozent mehr als noch Anfang der Neunziger. In einer Zeit, da sich eine Gesellschaft nach mehr Natur sehnt, scheint die Jagd



Fotos: Holm Luffler; Illustrationen: AdobeStock: dylber, Alexander Bakanov, Yoda

Botschafter der Natur

Auf Sylt gibt es die Vor-, Haupt- und Nachsaison. Kaum jemand weiß, dass es auf der Insel auch eine Jagdsaison gibt. Dabei geht es weder um Schnäppchen noch um das nächste Date. Ein Streifzug durchs Sylter Revier, das sich dank des Engagements zweier Jäger verstärkt Kindern und Jugendlichen öffnet.

attraktiver zu werden. Auch für Frauen. Mittlerweile steigt auch der Anteil der Jägerinnen stetig an. Vor 20 Jahren waren nur ein Prozent der Jagdscheininhaber Frauen. Derzeit sind es schon zehn Prozent. Der nachhaltige Do-it-yourself-Trend hat offensichtlich auch den Wald erreicht: Wer Kraut und Rüben selbst anbaut, Erdbeeren zu Marmelade einkocht und Äpfel zu Saft macht, für den wäre es zumindest ein logischer Schritt, sein Fleisch nicht zu kaufen, sondern das Tier selbst zu erlegen. Für Wiebke ist Jagen eine Lebenseinstellung, kein Trend und auch kein Hobby. »Golfen ist ein Hobby, den Golfschläger kann man drei Monate in die Ecke stellen. Aber das eigene Revier nimmt dich täglich in die Pflicht.« Allerdings gibt es auch für passionierte Jägerinnen gute Gründe, das Revier eine Zeit lang in vertrauensvolle Hände zu geben. Wiebke hat sich Elternzeit genommen und kümmert sich derzeit um ihre kleine Tochter. Auch um den Nachwuchs im Hegering Sylt steht es gut. Denn Wiebke und Matthias planen, trotz oder vielleicht auch gerade wegen ihrer teilweise unterschiedlichen Auffassungen, gemeinsam etwas auf die Beine zu stellen. Vielleicht ließe sich eine feste Jugendgruppe im Hegering Sylt etablieren. Flora und Fauna würden sich freuen.



Der »Lernort-Natur« hält, was er verspricht. Davon zeugt nicht nur das Gästebuch. Kleine und große Naturforscher jagen hier mit Elan den Geheimnissen der Sylter Natur nach



Matthias Poppek bietet Tages- und Wochenend-Wildniskurse mit Übernachtung in der freien Natur am Feuer an.

Teilnehmen können maximal acht Kinder ab acht Jahre. Anmeldungen über matpop@web.de oder **0172-4046967**

www.workshop-sylt.de



Seit 2009 kümmert sich der Verein Eidum Vogelkoje, der aus dem Hegering Sylt hervorgegangen ist, um die ehemalige Entenfanganlage im Süden Westerlandes. Das »Lernort-Natur-Zentrum« informiert kleine und große Naturforscher über den historischen Entenfang, über die Sylter Tierwelt zu Land und zu Wasser und über die Jagd.

Anmeldungen für Gruppen und Schulklassen unter **0171-2167887**

www.hegering-sylt.de



Fotos: Jan Blaufert



FESTIVAL DER FESTIVALS

Hervorragend essen kann man auf Sylt immer – doch in den Genuss gleich zweier Gourmet-Festivals kommt man nur im Winter: Das Schleswig-Holstein Gourmet Festival macht vom 28. bis 29. Oktober wieder Station im Restaurant Fitschen am Dorfeich in Wenningstedt. Beim kulinarischen Verwöhnprogramm steht Familie Fitschen der dänische Spitzenkoch Henrik Jyrk zur Seite. Erstmals findet das SHGF auch auf dem Wasser statt. Am 20. Oktober geht es zum »Feinschmecker Insel-Hopping« von Sylt nach Amrum. www.gourmetfestival.de; www.fitschen-am-dorfeich.de Mit dem Internationalen Gourmet-Festival Sylt steht im Januar ein weiteres kulinarisches Highlight an. Vom 16. bis 19. Januar geht es bereits zum 20. Mal auf Gourmetsafari. Für die Jubiläumsausgabe haben die fünf Sylter Gastgeber herausragende Gastköche und -winzer aus der ganzen Welt eingeladen. »Wir wollen die Augen unserer Gäste zum Leuchten bringen«, so das Credo der Gastgeber, die großen Spaß daran haben, die eigene Lust am Genießen mit anderen zu teilen. In ihren Restaurants dreht sich an diesen vier Tagen im Januar alles um leidenschaftlichen Genuss und freundschaftliches Miteinander.

www.gourmet-festival-sylt.de

SCHLEICHWEG MIT ERHOLUNGSFAKTOR

An die ursprüngliche Nutzung des knapp 50 Hektar großen Geländes inmitten der Insel erinnert nur noch das markante Gebäude. Nachdem das Gelände des Marinefliegerhorstes im Jahr 2008 an die ehemalige Gemeinde Sylt-Ost ging, stand fest, dass es der Natur zurückgegeben werden sollte. Gemäß dem Renaturierungsplan wurde bis auf die beiden historischen Hallen und Bunker alles abgerissen. Die Abrissflächen wurden nachgearbeitet und gesiebt, Freiflächen wurden modelliert und Wälle und Zäune für Rinderherden gebaut, die sich so frei auf den wilden Weiden bewegen können. Die bestehenden Bunker wurden für Fledermäuse nutzbar gemacht und zwischen kleinen Gewässern, Sand- und Steinhäufen entstanden Lebensräume für Amphibien und Reptilien. Im letzten Jahr wurde ein Fuß- und Fahrradweg angelegt, der nun als neue Ost-West-Querung die Inselmitte mit Munkmarsch verbindet und dort an vorhandene Radwege anschließt.



Fotos: Sylter Rundschau, Holger Winkler

ZENTRALE MARKTWIRTSCHAFT

Dampfende Punschbecher, glitzernde Lichter und viele nette Klönschnacks: Ende November beginnt auf Sylt die Zeit der kuscheligen Winter- und Weihnachtsmärkte. Hier treffen sich in vorweihnachtlich-entspannter Stimmung Sylter und Gäste, deren Wangen vom eisigen Westwind noch ähnlich gerötet sind wie der wärmende Früchtepunsch. Ganz neu im Reigen der Märkte ist der Sylter Wintermarkt in der Westerländer Innenstadt. Endlich und erstmalig geht es in diesem Jahr vor dem Geschäfts- und Appartementhaus »Neue Mitte« vom 14. Dezember bis zum 3. Januar rund. Eingerahmt werden Marktplatz und Karussell in dieser Zeit von 17 Holzhütten, die nicht nur für eine heimelige Atmosphäre, sondern auch für kunsthandwerkliche Kostbarkeiten und friesische Leckereien sorgen. Für alle, die eine insulare Weihnachtsmarkt-Tournee von Dorf zu Dorf planen: alle Informationen, Besonderheiten und Daten auf www.sylt.de



Foto: Holm Löffler



Foto: Hans Jesel

STRANDKÖRBE UNTERM HAMMER

Im Oktober beziehen die meisten Strandkörbe ihr Winterquartier in den Strandkorbhallen der Insel. Einige, die das harte Saisongeschäft nicht ganz so gut überstanden haben, werden ehrenvoll aus ihren Diensten verabschiedet und von der Kurverwaltung List versteigert. Am 13. Oktober kommen etwa 40 Strandkörbe, natürlich gereinigt und generalüberholt, unter den Hammer. Begutachten und Probesitzen ist schon vorab möglich. Bereits unter der Woche präsentieren sich die Körbe am Lister Hafen von ihrer besten Seite. Sollte sich dabei schon jemand in den einen oder anderen Korb verlieben, besteht die Möglichkeit, ein verbindliches Vorgebot abzugeben. Die offizielle Versteigerung startet um 12 Uhr im Erlebniszentrum Naturgewalten. Das Einstiegsgebot liegt bei 85 Euro. Mitbieten können übrigens auch diejenigen, die am 13. Oktober nicht auf Sylt sind – einfach Angebotskatalog und Bieterformular auf www.list-sylt.de runterladen.

SAGENHAFTER SPIELPLATZ

Besser hätten die Voraussetzungen für die Entstehung von Sagen nicht sein können: Eine abgelegene Insel im hohen Norden, die Sitten so rau wie das Klima und Seeräuber so zwielichtig wie Seenebel. Noch dazu Temperaturen im Winter, die die Fantasie ordentlich anheizen. Kein Wunder, dass es auf Sylt so viele wundersame Geschichten und mystische Gestalten gibt. Eine neue Heimat haben sie im Sylter Sagenwald in Wenningstedt gefunden. Ose und Zwergenkönig Finn, die Betschwestern Ing und Dung und auch der Meerestott Ekke Nekkepenn fühlen sich im idyllischen Wäldchen am Campingplatz sichtlich wohl. Zehn Spielstationen nebst Infotafeln reihen sich auf einem etwa 300 Meter langen Teilstück des Wanderwegs aneinander. Mal ist es eine Kriechhöhle, um sich wie ein Puk zu fühlen, mal erinnert ein Klangspiel an Ing und Dung oder ein Schiff an das Liebesleid von der treuen Brunteja aus Braderup. www.wenningstedt.de



LICHTBLICK IN DER UNTERWELT

Warum sollte man die Wintersonnenwende am 21. Dezember in einer düsteren Gruft verbringen? Die noch dazu eng und kühl ist? Weil man an diesem kürzesten Tag des Jahres den Sonnenhöchststand wohl nirgendwo magischer erleben kann als im Sylter Großsteingrab Denghoog. Der 5000 Jahre alte Denghoog, unter einem unscheinbaren Hügel unweit des Wenningstedter Dorfeiches gelegen, ist eines der größten Hünengräber Norddeutschlands. Es ist so gebaut, dass die Sonne nur zur Wintersonnenwende durch den Kriechgang ins Innere scheint. Mit etwas Wetterglück sorgt die Sonne, die reflektiert von den Granitsteinen, hell und leuchtend in die Grabkammer eindringt, für einen magischen Moment. Selbst wenn der Wettergott nicht mitspielt, lohnt sich ein Besuch in der Sylter Unterwelt. www.soelring-forining.de



Foto: Jana Trebesius



Fotos: TSWB/Melanie Hiltz-Graening

2019
 > SAVE THE DATE +++ **FAMILIENWOCHE SYLT** vom 11. bis 22. April 2019 +++ **TRAUMFOTOMARATHON** am 6. April 2019 +++ Alle Informationen auf www.sylt.de

NATÜRLICH: SYLT GIBTS AUCH FREI HAUS!

Ein Abo? Gern senden wir Ihnen jede Ausgabe nach Hause. Bestellen Sie telefonisch unter 04651/ 82 02-0 oder per E-Mail an info@sylt.de





Energie tanken auf Sylt

www.energieversorgung-sylt.de



- ✓ 10 öffentliche Ladesäulen
- ✓ Förderung von E-Mobilen auf Sylt
- ✓ Ladelösungen für Privat und Gewerbe
- ✓ inklusive Abrechnungs- und Energiemanagementlösungen

So einfach geht's:

in der Typisch-Sylt-App auf der Startseite die Rubrik Lademap öffnen.

Die Karte zeigt alle EVS-Ladepunkte mit Ladenetzzugang. Ladepunkt auswählen, den Zahlungsvorgang mit PayPal abschließen und die gewünschte Ladedauer starten.

Ihr Ansprechpartner für Elektromobilität:

Gottfried-Martin Scharffetter
Telefon: 04651 925-422

service@energieversorgung-sylt.de
www.energieversorgung-sylt.de